

Brehms Tierleben als Geschichtsquelle¹⁾

Mit 6 Abbildungen

HANS-DIETRICH HAEMMERLEIN

Zusammenfassung: In der Vergangenheit wurde Brehms Tierleben überwiegend als Quelle zoologischen Wissens und schöngeistiger Erbauung benutzt. An Beispielen wird gezeigt, welchen Gehalt das Werk für historische Studien anbietet, die größtenteils aktuelle Bezüge haben. Es wird daher weiterhin gebraucht, auch wenn man es als zoologisch überholt ansieht.

Kronprinz RUDOLF von Österreich erzählt in einem unveröffentlichten Brief an ALFRED BREHM von seinem Jagdzug durch Palästina 1881: Seine Begleiter hatten Hühnervögel beobachtet und erlegt, die allen Reiseteilnehmern unbekannt waren. RUDOLF erhielt die Beute zur Bestimmung. „Ich habe früher noch niemals ein Frankolin gesehen“, schreibt er, „doch BREHM's ‚Tierleben‘, das mich durch alle Wüsten, Steppen und Gebirge begleitete, gab raschen Aufschluß“ [11].

Brehms Tierleben als Bestimmungsbuch! Niemand würde den Zehnbänder von 17 kg Gewicht heute so verwenden. Dabei ist im speziellen Falle noch anzumerken, daß Brehms Tierleben vom Frankolin keine Abbildung enthält. Das Werk läuft allen Forderungen zuwider, die wir an ein Bestimmungsbuch stellen. Dieses muß Farbbilder aufweisen, im Text stichwortartig oder tabellarisch, in der Aufmachung einbändig und handlich sein. An weiteren Exempeln, etwa aus den Bereichen Tierpsychologie, Evolutionsforschung und Systematik, ließe sich vorführen, inwieweit BREHMS Werk als zoologische Wissensquelle durch modernere überholt ist.

Dennoch bleibt der alte Zehnbänder nicht nur auf der Waage, sondern auch im geistigen Gehalt schwergewichtig. Ein Aspekt der Unersetzbarkeit ist sein Charakter als Geschichtsquelle.

Nachstehend wird in 10 Themenkreisen gezeigt, wie man mit BREHMS Werk historisch arbeiten kann. Das Beispielmateriale wird aus der 2. Auflage [3] angeführt, deren 8 Wirbeltierbände — also alle von BREHM selbst verfaßten — zwecks personalgeschichtlicher Erhebungen [10, 11, 21, 22] vollständig durchgesehen wurden. Fundstellen werden mit Bandzahl und Seitenziffer, getrennt durch Schrägstrich, zitiert.

1. Darstellungen der Forschungsgeschichte

Neben den Tierarten selbst behandelt BREHM in der Regel die Geschichte der menschlichen Kenntnis von ihnen sowie die Entwicklung der zoologischen Literatur und Illustration. Als Beispiel für die letztere und zugleich als Probe, wie eine solche Musterung bei ihm stilistisch aussieht, sei ein Text über das Walroß (*Odoboenus rosmarus*) angeführt (3/645f.):

„Die alten Bilder, mit denen uns GESNER, OLAUS MAGNUS, MARTENS und BUFFON beglückt haben, sind entweder Ausgeburten einer mehr als lebhaften Einbildungskraft oder erbärmliche Darstellungen zusammengedorrtter Häute. Jene wurden offenbar nur nach Hörensagen gezeichnet, und den Künstlern schwebten dabei wunderbare Ungeheuer vor, wie sie eine Zeit hervorbrachte, in welcher Hölle, Teufel und andere Mißgeburten des Aberglaubens auf Bauwerken wie auf Bildern lebendigen Ausdruck fanden.

¹⁾ Vorgetragen am 11. 11. 1989 in Renthendorf, Literatur und Details ergänzt 1994

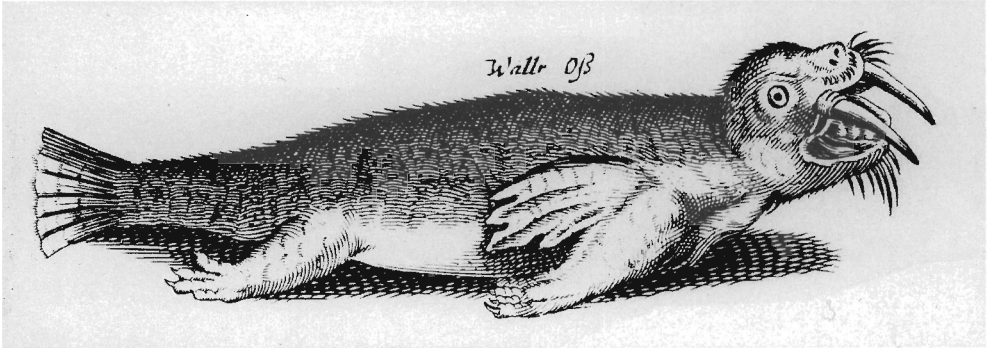


Abb. 1. Walroß aus *Historiae naturalis de Piscibus et Cetis libri* von MATTHÄUS MERIAN, Frankfurt/Main 1650.

Einzelne dieser Abbildungen, namentlich das ‚Seeroß‘ und die ‚Seekuh‘ GESNERS, das ‚ungeheuerliche Schwein des deutschen Meeres‘ von OLAUS MAGNUS, sind wahrhaft ergötzliche Erzeugnisse der damaligen glaubensstarken Zeit, und selbst die offenbar nach getrockneten Häuten gezeichneten Abbildungen, ja sogar das in BUFFONS Werk befindliche Bild ermöglichen kaum eine Vorstellung des betreffenden Thieres. Gleichwohl findet sich schon lange vor BUFFON und MARTENS eine von HESSEL nach dem Leben gezeichnete, im Jahre 1613 veröffentlichte Abbildung, welche, unter Berücksichtigung der damaligen Verhältnisse, wenig oder nichts zu wünschen übrig läßt und heutigen Tages noch manchen Abbildungen, beispielsweise der von PÖPPIG aufgenommenen und von GIEBEL noch im Jahre 1859 anstandslos nachgedruckten Zeichnung unbedingt vorgezogen werden muß. Den Bildern entsprechen die Beschreibungen der älteren Berichterstatter, welche ebenfalls weit zurückreichen.“

Hierauf führt BREHM zur Geschichte der Walroßforschung 21 Autoren aus sieben Jahrhunderten an.

Reicht die menschliche Kenntnis weiter zurück, dann geht er darauf ein. In den acht Wirbeltierbänden sind 64 Autoren der Antike an 274 Stellen genannt und mit 51 Zitaten vertreten. Solche statistischen Befunde habe ich schon anderwärts gebracht [10] und erwähne deshalb nur BREHMS hochgeschätzten Tiervater-Kollegen CONRAD GESNER (1516 – 1565), der 160mal zu Rate gezogen ist. Literaturgeschichtlich bemerkenswert ist auch der Araber AD-DAMIRI (1344 – 1405), der nach BREHMS Auskunft (1/148) fast fünf Jahrhunderte vor ihm ein Werk „Leben der Tiere“ schrieb, womit übliche Urteile über BREHMS Erstrecht an der Titeldiebstahl ihre Basis verlieren.

Da sich alle vorgenannten Angaben auf ältere Schriften gründen, wäre zu folgern: Diese Schriften – nicht BREHMS Werk – sind die eigentlichen Geschichtsquellen. Wiewohl das richtig ist, muß man doch fragen, ob wir heute neben der seit BREHMS Zeit entstandenen Literatur auch noch die zurückliegende ebenso souverän beherrschen können wie er. Wir müßten immerhin 1400 Autorennamen in Kopf, Kartei oder Computer haben, die BREHM im ganzen anführt [10, 22]. Unter diesem Aspekt kann sein Werk, auch wo es nicht Primärquelle ist, als Findbuch dienen für die Frage, welchen alten Autoren man sich für eine bestimmte Thematik zuwenden muß.

2. Singuläre Forschungsbeiträge

Bei vielen Tierarten ist BREHM mit der ihm vorliegenden Literatur nicht weitergekommen, weshalb er sich eine andere Quelle erschloß. Über den afrikanischen Löffelhund (*Otocyon megalotis*) finden sich in der ersten Auflage ([2], Band 1, 445) dürftige zwölf Zeilen. In der zweiten Auflage liest man dann (1/689):

„Ich habe mich vergeblich bemüht, in den mir bekannten Naturgeschichten und Reisebeschreibungen Stoff zu einer einigermaßen genügenden Lebensschilderung des Löffelhundes zu finden ... Diese wenig glaubwürdigen Angaben sind die einzigen, welche ich in gedruckten Werken habe finden können; um so



Abb. 2. und 3. Tierväter, auf die sich BREHM bezog: CONRAD GESNER (1516–1565), CARL VON LINNÉ (1707–1778). Stiche aus W. BÖLSCHKE: Entwicklungsgeschichte der Natur, Band 1.

dankbarer bin ich meinem verehrten Freunde FRITSCH, das ‚Thierleben‘ durch nachstehende Schilderung des Thieres bereichert zu haben.“

Darauf folgt eine persönliche Zusage von GUSTAV FRITSCH (1838–1921) über Lokalnamen, Aufenthalt, Tagesrhythmen, Nahrung und Jagd des Löffelhundes.

Informationszuwachs über Literaturquellen hinaus erlangte BREHM also von Briefkorrespondenten. Daß er 90 Briefpartner nennt und von ihnen 71 an 207 Stellen wörtlich anführt, bildet schon eine Geschichtsquelle für sich. Noch bedeutsamer ist, daß die Brieftexte zuerst, meist auch ausschließlich, in Brehms Tierleben erschienen sind; sie bilden somit Primärquellen zur Forschungsgeschichte und zur Bibliographie der Korrespondenten. Ornithologen finden hier vertraute Namen wie C. BOLLE, O. FINSCH, E. VON HOMEYER, K. T. LIEBE, G. RADDE, W. VON REICHENAU, A. REICHENOW, H. VON ROSENBERG. Sie alle sind in den Standardwerken der Ornithologiegeschichte [6, 20] gegenwärtig, aber daß sie Originaltexte für Brehms Tierleben geschrieben haben, wird nur in einem Falle gesagt (GEBHARDT [6] zu K. T. LIEBE). Zu den emsigsten Korrespondenten gehörten Kronprinz RUDOLF von Österreich und REINHOLD BREHM, über deren Werkbeiträge jetzt spezielle Berichte vorliegen [11, 21, 22].

Briefauskünfte verwertete BREHM in beiden Werkaufgaben und bei allen Tierklassen. Bereits in der ersten Auflage kommt LEOPOLD BUVRY (1822–1895) drei Seiten lang zu Wort mit einer Schilderung des Mähnschafes (*Capra lervia*, 2/597–600), und ANTON GÖRING (1836–1905, [18]) ergänzt die Lebenskunde des südamerikanischen Schildwurfs (*Chlamydomorphus truncatus*, 2/298). Wissenslücken über Panzerkrokodil (*Crocodylus cataphractus*) und Puffottern (Gattung *Bitis*) schließen in der zweiten Auflage ANTON REICHENOW (1847–1941) und nochmals GUSTAV FRITSCH (7/100–102, 479 f.). Das sind nur Beispiele aus einem reichen Materialangebot. Leider gibt es in BREHMS Originalausgaben noch keine Autorenregister und in keiner Auflage spezielle Nachweise der Briefkorrespondenten. Wer über einen Zeitgenossen BREHMS arbeitet und solche Nachweise braucht, muß daher freundlich eingeladen werden, das ganze Werk durchzustudieren oder meine Kartei anzufragen.

3. Beiträge zur Kulturgeschichte

Viele Passagen weisen nicht nur rückwärts in die Geschichte, sondern auch über die Zoologie hinaus in Kultur und Geisteswissenschaften. Wir finden Dichterverse, Bibelworte, Erfahrungen und Ratschläge über Jagd, Domestikation und Vogelhaltung sowie sehr nachdruckswerte Gedanken über das Verhältnis zwischen Mensch und Tier. Hierher gehören auch Zoologische Gärten, auf die ich gesondert zurückkomme.

Spezielle Beachtung durch Kulturhistoriker verdienen die Arbeiten von JOHANNES DÜMICHEN (1833–1894), die wiederum brieflich und somit nur hier auffindbar in BREHMS Werk eingegangen sind. Der Ägyptologe DÜMICHEN verfolgt in seinen Beiträgen die Präsenz von Tieren in Sprache, Kunst und Wirtschaft zurück bis ins fünfte vorchristliche Jahrtausend. Er gibt Auskunft über bildliche Darstellungen von Affen (1/51–54) und Leoparden (1/437), alte Namen für Löwen (1/379) und Flußpferde sowie deren Jagd (3/572), Domestikation von Pferden (3/4–5), Rindern (3/421) und Schweinen (3/552).

Ein Illustrator, der neben dem genannten A. GÖRING mit Textbeiträgen auftritt, ist LUDWIG BECKMANN (1822–1902). Er berichtet ausführlich (3/424–429) über die berühmten weißen Parkrinder Schottlands, ihre Haltungsgeschichte und die ihnen gewidmete Literatur. Natürlich bietet auch der Tiervater selbst kulturgeschichtliche Exkurse, wenn er etwa Erfahrungen der Tierhaltung vermittelt oder kernige Worte aus der schönggeistigen Literatur in die Darstellung flicht.

4. Taxonomie und Synonymie

Nur der Vollständigkeit halber sei BREHMS System des Tierreichs erwähnt, das ein wissenschaftshistorisches Denkmal darstellt, mehr aber wohl nicht. Veröffentlichte Briefauszüge von 1864 [4, 8, 10] geben Einblick, wie BREHM nach naturphilosophischen Vorlagen an seinem ersten Vogelsystem bastelte. STRESEMANN ([20], 237f.) hat sich über das Ergebnis trefflich belustigt.

Nicht so ohne aktuellen Wert wie das systematische Gebäude sind die im Werk gesicherten Tiernamen. Text und Register bringen sämtliche dem Autor damals bekannten Synonyme, das Register außerdem Gattungs- und Artbezeichnungen einzeln, also die binären lateinischen Namen vorwärts und rückwärts. Daraus resultiert eine große Fülle, die sich mit der tatsächlichen Artenzahl natürlich nicht deckt. Zum Enträtseln alter Bezeichnungen sind diese Register jedenfalls tauglich.

Wie umfangreich das Angebot ist, mag folgende Rechnung andeuten. Die Register der zweiten Auflage enthalten durchschnittlich 70 Namen pro Spalte. Aus 161 dreispaltigen Registerseiten der Bände 1–10 zusammen ergeben sich in Hochrechnung reichlich 33 800 Stichworte. Davon entfallen auf Wirbeltiere rund 29 000, davon auf Vögel allein 16 400. Wenn BREHM-Ausgaben neuerdings mit Registern von maximal 3 000 Stichworten angepriesen werden, so erscheint dem Kenner der Originalbände solche Werbung doch als recht schwach.

5. Dokumentation einstigen Formenreichtums

Mit dem Schwinden von Arten und Populationen wird Brehms Tierleben zur Geschichtsquelle früherer Weltfauna. Dieser Gedanke führte zum Stuttgarter Reprint der sechsbändigen Erstausgabe von 1864/69. GRZIMEK [2] sagt im Vorwort über das Werk: „Darin sind Länder beschrieben, die sich heute völlig gewandelt haben, die tierleer geworden sind.“ Im Kommentar von FRANK [2] ist ausgeführt, „daß ein Buch, das das Leben der Tiere in einer noch weitgehend ungestörten Naturlandschaft darstellt, geradezu eine Aufforderung ist, sich mit der zunehmenden Gefährdung der Tierwelt auseinanderzusetzen . . . Jedem aufgeschlossenen Leser der Faksimile-Ausgabe der 1. Auflage von ‚Brehm's Thierleben‘, der sich nicht bereits früher mit derartigen Fragen beschäftigt hat, muß es wie Schuppen von den Augen

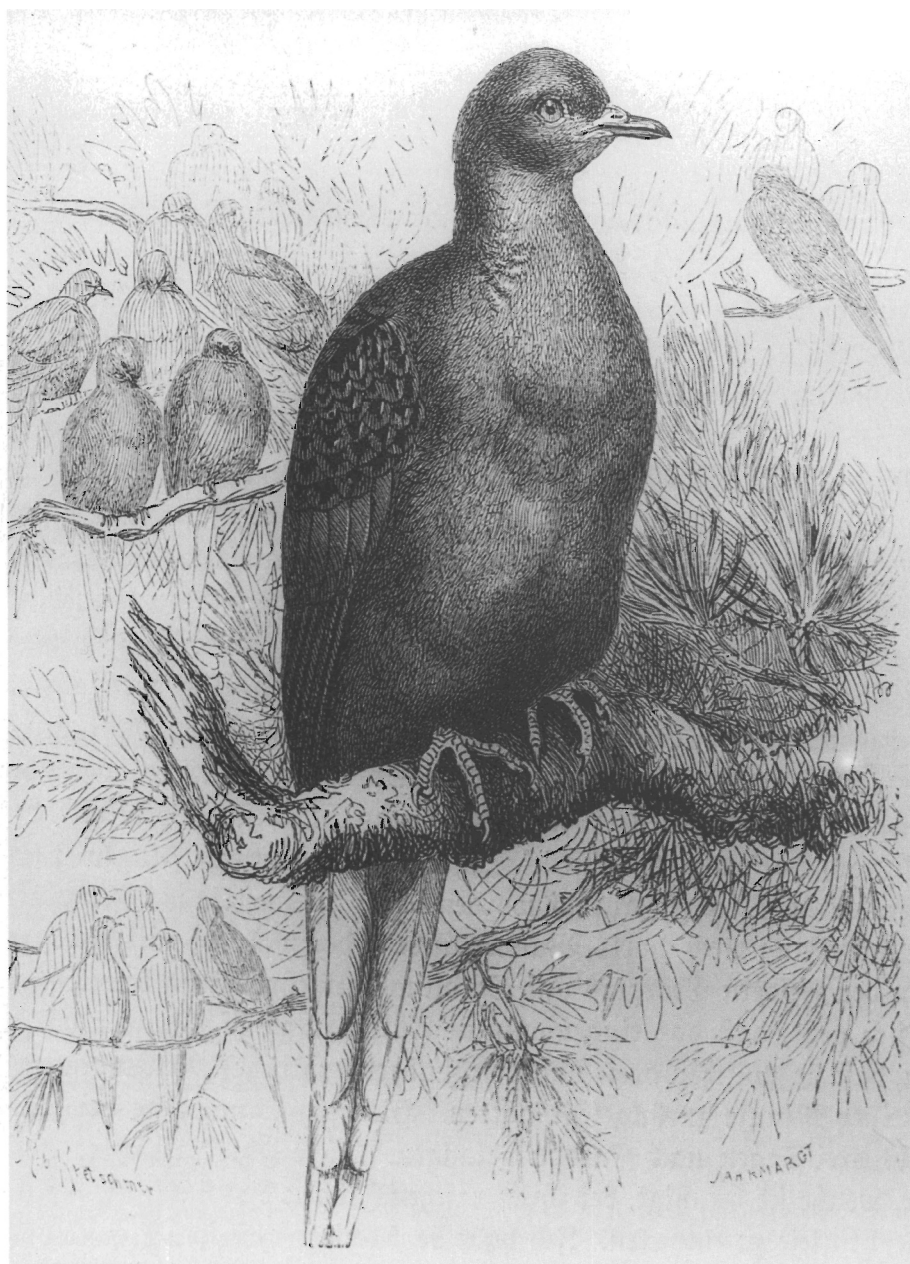


Abb. 4. Von BREHM noch nach dem Leben geschildert: Die Wandertaube, häufigster Vogel der Neuen oder überhaupt der Welt, in Freiheit ausgestorben 1908, im letzten Zooexemplar 1914. Zeichnung von ROBERT KRETSCHMER in „Brehms Thierleben“ Band 5, 1879.

fallen, wenn er die von BREHM geschilderten Verhältnisse betrachtet und demgegenüber die bereits ausgerotteten oder in kleine und kleinste Refugien zurückgedrängten Tiere unserer Zeit Revue passieren läßt.“

Nun sind „die von BREHM geschilderten Verhältnisse“ gerade hinsichtlich ausgestorbener Formen größtenteils durch andere Autoren festgehalten. Aber die Texte sind in das Werk

eingegangen und ebenso die Beschreibungen von Tieren, die schon vor BREHMS Zeit ausstarben. Gerade wegen — nicht trotz — dieses Charakters als sekundäre Sammlung primärer Quellen ist das Werk wertvoll. In Beispielen:

Mit seiner schon genannten Leidenschaft für alte Berichterstatter versammelt BREHM (3/386 — 389) Zeugen, die den Auerochsen (*Bos primigenius*) nicht mit dem Wisent (*Bison b. bonastus*) verwechselt, sondern bewußt verglichen haben. Diese Literaturschau beginnt mit CÄSAR (100 — 44 v. Chr.) und PLINIUS (23 — 79). Sie endet bei GESNER, MUCANTE, OSTROROG und GRATIANI, die im 16. und 17. Jahrhundert wohl die letzten Lebendkener des Auerochsen waren.

Nach LUTHER [17] starb um 1932 die Nominatform des nordamerikanischen Prärie-uhns (*Tympanuchus cupido cupido*) aus. BREHM hat in Amerika keine Feldbeobachtungen durchgeführt, aber in Europa „die Prairiehühner dutzendweise gekauft“ (6/61), und zwar lebend für Zuchtversuche. Er behandelt sie auf fünf Seiten nach eigener Anschauung und mit Texten von AUDUBON. Letzterer beschrieb die einstige Häufigkeit, BREHM nach ungenannter Quelle einige Schutzversuche. Die Abbildung bei LUTHER stammt aus Brehms Tierleben.

„Die hochberühmte Wandertaube“ (*Ectopistes migratorius*) stellt BREHM auf sechs Seiten (5/639 — 644) in Gefangenschaft nach eigener Erfahrung, im Freileben nach AUDUBON und WILSON vor. Noch 1879 „fehlt sie in keinem unserer Thiergärten“, und ihre Ausrottung wird für unmöglich gehalten. Was geschah, dokumentiert LUTHER [17], der für die Lebenskunde des Vogels Brehms Tierleben als Geschichtsquelle benutzt hat.

6. Niedergang von Tierbeständen

BREHMS Werk bietet reiches Material zur Geschichte der anthropogenen Einflußnahme auf die Tierwelt. Die Aussagen müssen zweigeteilt werden, in vom Tiervater geforderten Schutz und geförderte Verminderung der Fauna. Beide Komplexe decken sich nahezu inhaltsgleich mit der Einteilung „nützlich“ und „schädlich“.

Leidenschaftlich engagiert sich BREHM für den Schutz der Biber (2/315ff.), Singvögel (4/33f., 5/117f.), Saatkrähen (5/442), Schildkröten (7/29, 46, 84, 87), Froschlurche (7/594, 600), wobei er genug abschreckende Verfolgungsgeschichten erzählt und deren Motivationen ergründet und aburteilt:

„... das nächtliche Treiben der im Verhältnisse zu den Fröschen unschön gestalteten Kröten kann doch unmöglich der Grund sein, weshalb die harmlosen, unschuldigen und höchst nützlichen Thiere beständig verdächtigt und verleumdet werden! Und doch läßt sich das eine nicht bestreiten: in dem Abscheue vor den Kröten, in der blinden Wuth, sie zu verfolgen und zu tödten, kommen die sogenannten Gebildeten und Ungebildeten, die Europäer und die Amerikaner, die weißen und die schwarzen oder braunen Menschen vollständig überein. Keiner von denen, welche mit einem gewissen Selbstbewußtsein ihre Afterweisheit an den Mann zu bringen pflegen, hat sich jemals die Mühe gegeben, das zu untersuchen, von dem er faselt; keiner die Kröte und ihr Leben beobachtet, keiner eine gute Naturgeschichte gelesen oder mindestens verstanden; denn im entgegengesetzten Falle hätte er eben belehrt, bezüglich gebildet werden müssen. Gerade die Kröten sind ein überzeugendes Beispiel, was es mit unserer gerühmten Bildung, insbesondere mit der Kenntnis der Natur und ihrer Erzeugnisse auf sich hat“ (7/594).

Leider hat BREHM so kraftvolle Kampfesworte nicht nur zum Schutz, sondern auch für die Ausrottung von Tieren gefunden:

„Auch unter uns gibt es närrische Leute, und ich selbst bin durch ihre Auslassungen heimgesucht worden, welche infolge unverständlicher Gefühlsüberschwenglichkeit Schonung der durch Mäusefraß nützenden Kreuzottern fordern, mindestens die Tödtung der Schlangen insgemein als unnütze Grausamkeit zu rügen sich erdreisten: mit ihnen ist aus dem Grunde nicht zu rechten, weil sie nicht wissen, was sie thun. ‚Nur frisch zu Steinen und Knütteln gegriffen und wacker losgeschlagen auf das Gezücht, wie es auch drohend sich hebe und mit schwellendem Halse zische‘, rath schon VIRGIL, und wir schließen uns ihm an. Wir schlagen die Giftschlangen todt und thun recht, indem wir so verfahren. Ihnen



Hundskopfschlange (*Xiphosoma caninum*). $\frac{1}{6}$ natürl. Größe.

Abb. 5. Ein Beispiel von vielen für Schlangenbilder in „Brehms Tierleben“ Band 7, 1878: Die südamerikanische Hundkopfschlange haust in einer Siedlung. Die Totschlag-Ideologie des Autors wird über den Zeichner (GUSTAV MÜTZEL) in den Leser transplantiert.

gegenüber dürfen vernünftige Menschen von Schonung nicht reden; denn nur ein unerbittlicher Vernichtungskrieg fördert unser Wohl ... bei keinem deutschen Thiere weiter ist die rücksichtsloseste, unnachsichtlichste Verfolgung in demselben Grade gerechtfertigt wie bei ihr“ (7/404, 462).

In diesen Worten, bei denen man Brehms Tierleben weglegen möchte, haben wir eine, vielleicht die Geschichtsquelle für den Rückgang unserer Kreuzottern. Mit ähnlichen Worten schlägt BREHM auf alle Krokodilarten ein (7/97 ff.), aber auch auf Vögel:

„Alle Habichte sind schädliche Vögel, welche die rücksichtsloseste Verfolgung nothwendig machen. Hinsichtlich der Edelfalken läßt es sich entschuldigen, wenn man ein gutes Wort einlegt; den Habichten Fürsprecher zu sein, würde als Frevel an der übrigen Thierwelt erscheinen ... Des unschätzbaren Schadens wegen, welchen der Habicht anrichtet und welcher sehr häufig den Menschen ganz unmittelbar betrifft, wird der tückische Räuber selbstverständlich eifrig verfolgt. Jedoch geschieht dies leider noch in ungenügender Weise. Man gibt sich viel zu wenig Mühe, die Horste auszukundschaften und die Räuberbrut, sozusagen, gleich im Keime zu ersticken ...“ (4/583, 597).

Einen anderen Greifvogel, den wir mit größter Freude hier und da wieder begrüßen können, würde BREHM uns wegschießen wollen:

„Der Wanderfalk kann bei uns zu Lande nicht geduldet werden; denn der Schaden, welchen er anrichtet, ist sehr beträchtlich“ (4/550).

Inzwischen ist es zu spät für die müßige Frage: Wie hätten sich wohl unsere Tierbestände entwickelt und erhalten, wenn BREHM für die „schädlichen“ Arten ebenso glutvoll eingetreten wäre wie für die „nützlichen“? Auch wird kein Tier wieder lebendig dadurch, daß wir die von BREHM gerügten „nährischen Leute“ rehabilitieren müssen. Sinnvoller ist die Frage, inwieweit der Propagandist eines selektiven Artenschutzes Naturzusammenhänge erkannte und ob es in seinem Werk heute nutzbaren Gedankenvorlauf zu Umweltthemen gibt.

7. Ansätze zu ökologischem Denken

In der Besprechung des Wanderfalke (4/543–551) gibt es am Schluß folgende Passage nach britischen Quellen:

„... bemerkte man eine mehr und mehr um sich greifende, seuchenartige Krankheit der so sorglich geschonten Rauchfuß- und Rebhühner und ist auf den Gedanken gekommen, daß diese bis dahin nicht beachtete Seuche wohl eine Folge der unerbittlichen Ausrottung des Wanderfalke sein könnte. Durch die Vernichtung des letzteren erleichterte man den geschützten Hühnern den Kampf um das Dasein; und es blieben auch Schwächlinge, welche sonst den Räubern am ersten zum Opfer zu fallen pflegen, übrig, gelangten zur Fortpflanzung und erzielten eine noch schwächlichere, zu Krankheiten aller Art geneigte Nachkommenschaft. In Erwägung dieser Umstände verfolgen einzelne Großgrundbesitzer Englands den Wanderfalke nicht mehr und erhoffen von dieser Maßregel, wenn auch nicht Vermehrung, so doch Erzielung eines gesunden Federwildbestandes.“

Demnach wäre nicht BREHM „auf den Gedanken gekommen“, daß es natürliche Gleichgewichte geben könnte, sondern – soweit ich sehe – DARWIN; immerhin hat unser Tiervater solche Gedanken aufgenommen und propagiert. Besonders deutlich äußert er sich zum Verhältnis von Vogel und Landschaft:

„Unsere heutige Land- und Forstwirtschaft schädigt gerade die uns besonders werthen Vögel im höchsten Grade; denn sie raubt oder schmälert ihre Aufenthaltsorte, Brutstätten und Wohnplätze, zwingt sie daher, auszuwandern und anderswo ein wirklicheres [wirtlicheres] Heim zu suchen. Hier und da tritt wohl auch der Mensch unmittelbar ihnen entgegen, indem er ihre Nester plündert und ihnen selbst mit Gewehr, Netz und Schlinge nachstellt; doch fallen die Verluste, welche dem Vogelbestande durch Jagd und Fang zugefügt werden, kaum ins Gewicht gegenüber der Schädigung, welche der Bestand durch unsere gegenwärtige Ausnutzung des Grundes und Bodens erleidet“ (4/34, vgl. 5/119).

An entsprechender Stelle in der ersten Auflage ([2], Band 4, 1867, 994) steht diese Passage noch nicht. Ebenfalls erst in zweiter Auflage, mithin 1879, kommt BREHM im Lebensbild des Auerwildes (6/30 ff.) auf die Fortwirtschaft zu sprechen und klagt im Namen der Waldhühner:

„... wäre unser deutscher Wald nur noch als solcher zu bezeichnen. Die forstliche Bewirtschaftung desselben, nicht die rücksichtslose Verfolgung, gereicht ihnen zum Verderben ... In Deutschland geht sein Bestand in demselben Maße zurück, wie der forstwirtschaftliche Betrieb der Waldungen sich hebt: die neuzeitliche Bewirtschaftung der Forsten, insbesondere wohl deren Entsumpfung, rottet es, trotz aller ihm gewährten Schonung, sicher und unaufhaltsam aus.“

Solche Ausführungen BREHMS, die viel zahlreicher sind als hier angedeutet, die chronologische Fixierung ihres Aufkommens und ihr Vergleich mit anderen Quellen sind unbedingt zu berücksichtigen, wenn später die Zeit reif sein wird, eine Geschichte des ökologischen Denkens zu schreiben.

8. Daten zur Avifaunistik

Wie FISCHER [5] und WEHNER [23] übereinstimmend aus ihrer Jugend erzählen, begegnete ihnen während des Biologiestudiums der Name BREHM weder in Vorlesungen noch in Lehrbüchern. Unter Fachleuten damals übliche Geringschätzung des Brehmwerkes als

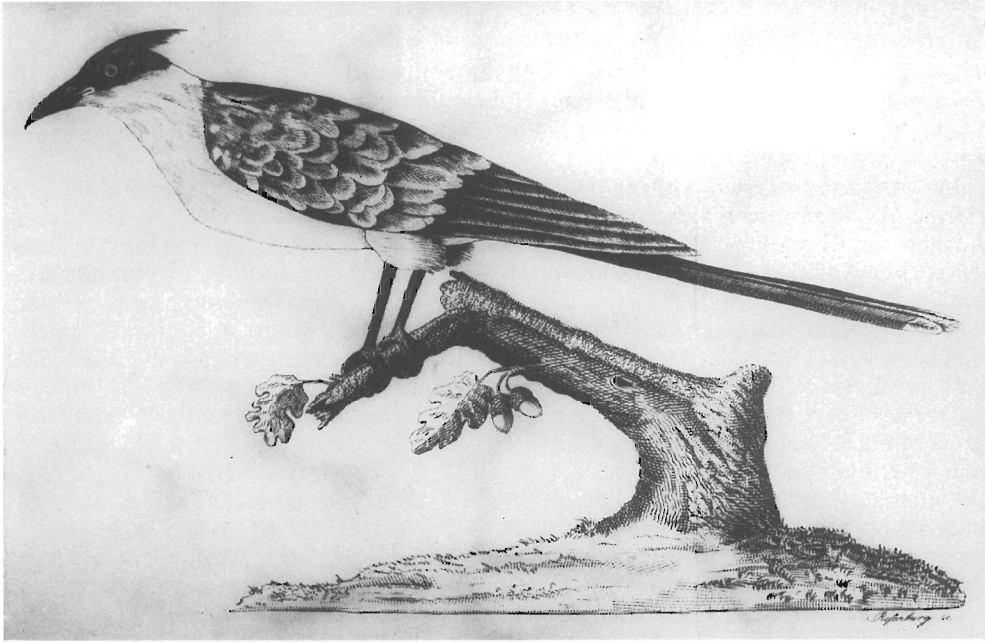


Abb. 6. Häherkuckuck ♀, nach dem Exemplar C. L. BREHMS 1818 gezeichnet von CHRISTIAN WILHELM LOMMER in Schmölln. Das Auftreten im Spreewald 1813 wurde aus väterlicher Quelle von A. E. BREHM ins „Thierleben“ übernommen und damit weit verbreitet, aber dennoch später übersehen.

vulgär, populär oder sekundär schwingt bis heute nach in dem Umstand, daß es – soweit ich sehe – nie von Avifaunisten befragt worden ist. Da aber der Tiervater bekanntlich von der Ornithologie herkam, müßte man schon ohne Werkstudium den Verdacht hegen, die Vogelbände könnten avifaunistische Notizen bieten. Die Durchsicht erbringt Hinweise auf Quellen, die in den DDR-Avifaunen [13, 16, 19] übersehen wurden, ferner eigene Materialien BREHMS sowie ihm brieflich zugearbeitete Daten.

Zur Urbanisierung des Wanderfalken (*Falco peregrinus*) in Berlin sind die Angaben von W. FISCHER (in [19]) jünger und schüchterner als jene, die BREHM (4/545, 547f.) aus eigenem Berliner Erleben und nach ALTUM mitteilt. Ein langer Brieftext von WILHELM THIENEMANN über Zwergtrappen (*Otis tetrax*) in Thüringen (6/235–238) ist nicht identisch mit den Aufsätzen dieses Autors. Weil der Nachweis des Häherkuckucks (*Clamator glandarius*) im Spreewald, von BREHM (4/227) übernommen aus dem väterlichen Werk „Beiträge zur Vögelkunde“, in der Brandenburger Avifauna fehlte, sandte ich gleich nach deren Erscheinen [19] einen Artikel an die „Falke“-Redaktion [7]. Ich wollte die Lücke schließen, war aber dort unbekannt und hörte nichts mehr davon. Vom Sperlingskauz (*Glaucidium passerinum*) bespricht BREHM drei Thüringer Brutorte (5/80–82); ebensolche meldet LIEBE brieflich vom Eisvogel (*Alcedo atthis*) an Saale und Elster (4/297, 300). Bienenfresser (*Merops apiaster*) bei Leipzig 1517 beschreibt ein Chronikzitat von 1635 (4/321). Für Grauspecht (*Picus canus*) und Schwarzspecht (*Dryocopus martius*) erörtert BREHM aus eigenem Erleben Renthendorfer Bestandsschwankungen über Jahrzehnte (4/495, 461f.). Alle drei DDR-Avifaunen verschweigen CARL STÖLKER (1839–1878), der 37 deutsche Vorkommen des Rosenstars (*Sturnus roseus*) zusammentrug (5/395).

Das sind abermals nur Beispiele, mit denen Artbearbeiter angeregt werden sollen, in Brehms Tierleben nachzuschlagen. Dort genannte ältere Quellen wären dann aufzusuchen und kritisch zu mustern.

9. Material zur Geschichte Zoologischer Gärten

Da BREHM selbst zeitweilig als Zoodirektor fungierte, war es seine Dienstpflicht, Zoologische Gärten Europas und deren Leitungsstäbe persönlich zu kennen. Als natürliche Folge davon sind in sein Werk eigene Beobachtungen aus vielen Tiergärten sowie Berichte seiner Kollegen eingegangen.

Im Vorwort zur ersten Auflage ([2], Band 2, VIII) dankt BREHM für Mitwirkung „den Herren Vorstehern der Tiergärten zu Köln, Frankfurt, Dresden, Wien und Schönbrunn, Amsterdam, Rotterdam, Antwerpen, Brüssel, Gent, Paris, Marseille und London“; in Texten der zweiten Auflage kommen die Zoos von Berlin, Breslau, Hannover und Florenz hinzu, das sind zusammen 17. In der Regel werden die Namen der Direktoren genannt, ihre Persönlichkeiten charakterisiert oder ihre speziellen Arbeiten hervorgehoben. Zusätzlich treten etwa 20 Parkwärter, Tierwärter, Tierhändler und Futtermeister namentlich auf. Zum Personenkreis fleißiger Zooarbeiter muß auch der Illustrator GUSTAV MÜTZEL (1839 – 1893) gezogen werden, der nicht nur – wie sein Kollege ROBERT KRETSCHMER – zeichnete, sondern auch Beobachtungen aus Tiergärten schriftlich an BREHM lieferte. An elf Stellen kommt er damit zu Wort.

Unter den Zoodirektoren stellt BREHM zwei Persönlichkeiten besonders heraus: HEINRICH BODINUS (1814 – 1884) in Berlin und ALBIN SCHÖPF (1822 – 1881) in Dresden. BODINUS, auch BREHMS Mitarbeiter am Werk „Gefangene Vögel“ 1872/76, wird 17mal zu Rat gezogen, darunter zwölfmal zitiert. In vier Brieftexten schreibt er über die Zucht von Gürteltieren an seiner ersten Wirkungsstätte (1859 – 1869), dem Zoo Köln (2/505), über die Geburt eines Stachelschweins (2/421), über Tukane (4/183) und Ärger mit Hornrabern (4/290 f.). BODINUS hat wenig Eigenes publiziert, weshalb auch sein literarisches Wirken bei KLÖS [14] nicht behandelt ist. Um so mehr müßte Brehms Tierleben befragen, wer schriftliche Arbeiten von BODINUS sucht.

SCHÖPF zeigt dem Tiervater im Zoo Dresden die Jägerliste (4/310) und liefert Zuchtberichte über Wölfe (1/534), Löwen (1/370 f.), Gemsen (3/282 f.) und Wisente (3/397). Bei Gemse und Wisent sind sogar Geburtsdaten angegeben. Weil handschriftliche Journale den Dresdner Bombenhagel nicht überdauert haben, werden derartige Materialien zur Rekonstruktion der Zoogeschichte gebraucht (Direktor Dr. HOHMANN brieflich 1989).

Um solche Beiträge in größere Abläufe einordnen zu können, habe ich mich bemüht, eine Geschichte Zoologischer Gärten aufzutreiben. Aber alle Fahndungen enden bei einer Leipziger Reihe „Anleitungs-, Exkursions- und Bestimmungsbücher“, in der KNAUER 1914 ein schmales Bändchen „Der Zoologische Garten“ publizierte [15]. Über ab 1976 erschienene Einzeldarstellungen hinaus wird erst ein geplantes Werk die Lücke schließen (KISLING, V. N.: Zoological Gardens of the World – Historical, Cultural and Environmental Perspectives), worin STREHLOW die mittel- und westeuropäische Tiergartengeschichte behandelt. Wie von diesem Autor zu erfahren war, bleibt aber das Ausschöpfen des Materials aus Brehms Tierleben dann immer noch offen.

10. Biographische Passagen

„Man muß es wissen, was es besagen will, einen Reisetag in der Wüste oder Steppe hinter sich zu haben, um zu begreifen, wie sehr man die Ruhe ersehnt. Vom frühen Morgen an bis gegen Mittag hin und von drei Uhr nachmittags bis zu Sonnenuntergang hat man auf dem Rücken des widerhaarigen Kamels gesessen, die ewig durstigen Lippen mit lauwarmem, stinkendem Schlauchwasser befeuchtet, den bellenden Magen mit etwas Reis zur Ruhe gebracht, so recht eigentlich des Tages Last und Hitze getragen, und sich schon im voraus auf das Lager im Sande gefreut: da endlich wird der Platz bestimmt, welcher die Reisegesellschaft des Nachts beherbergen soll. Das Gepäck wird abgeladen, eine seichte Mulde in den Sand gegraben, der Teppich darüber gebreitet, eine Pfeife gestopft und ein helleuchtendes Feuer angezündet. Eine behagliche Stimmung bemächtigt sich der Gemüther; selbst der Koch, welcher noch einen dürftigen Imbiß herzurichten beginnt, summt einige Rhaselât in der ewig gleichen Weise vor sich hin. Da plötzlich verstummen diese, von einem lauten Fluche unterbrochen. „Welche Neuigkeit,

Knabe? „O, Gott verfluche sie und ihren Vater und ihr ganzes Geschlecht und verbanne sie in den Abgrund der Hölle! Eine Schlange, Herr ...“

Diese autobiographische Skizze würde man kaum dort vermuten, wo sie steht: im Reptilienband (7/485) von Brehms Tierleben. Anhand der von BÄEGE initiierten bibliographischen Grundlagen [1, 12] haben wir uns daran gewöhnt, Auskünfte zur BREHM-Lebensgeschichte in Sekundärschriften zu suchen, deren Reichhaltigkeit ja blendend ist. Primäre Brehmwerke bieten aber weit mehr biographischen Stoff als die gängigen Würdigungen und Lebensgeschichten. Darauf habe ich schon in meiner ersten Wortmeldung [1] verwiesen und mein Werkstudium ursprünglich nur mit biographischer Zielstellung begonnen. Gerade Brehms Tierleben ist als biographische Quelle am wenigstens benutzt worden; manche Wertungen stehen sogar im Widerspruch zu Originalschriften [9].

Daß BREHMS Werk ein Spiegel seines Lebens und Strebens, seines Denkens und Trachtens ist, versteht sich eigentlich von selbst. Folglich muß Brehms Tierleben eine Geschichtsquelle für den Biographen sein.

Entsprechendes gilt für den Genius Renthendorfs, CHRISTIAN LUDWIG BREHM: Sein immer noch ausstehendes Lebensbild muß seine Schriften verarbeiten. Aber auch für seine Biographie ist eine dër Quellen wiederum Brehms Tierleben. Das letzte Beispiel (1/475) soll als Beweis dienen:

„Dieselbe Katze bekundete eine Anhänglichkeit an meinen Vater, welche von der des treuesten Hundes nicht hätte übertroffen werden können. Sie wußte, daß sie dieses ausgezeichneten Thierkenners und Thierfreundes Liebling war, und bemühte sich, dankbar zu sein. Jeden Vogel, welchen sie gefangen hatte, brachte sie, und zwar kaum oder nicht verletzt, ihrem Herrn, es ihm gleichsam anheimgebend, ob derselbe wiederum in Freiheit gesetzt oder für die Sammlung verwendet werden sollte; niemals aber vergriff sie sich, was andere Katzen nicht selten thun, an den ausgestopften Stücken der Sammlung, durfte deshalb auch unbedenklich im Zimmer gelassen werden, wenn alle Tische und Schränke voller Bälge lagen. Auf den ersten Ruf meines Vaters erschien sie sofort, schmeichelnd oder bettelnd, je nachdem sie erkannt hatte, ob sie bloß zur Gesellschaft dienen oder einen ihr aufgesparten Bissen erhalten sollte. Schrieb oder las mein Vater, so saß sie in der Regel, behaglich spinnend, auf seiner Schulter; verließ er das Haus, gab sie ihm das Geleite. Während der letzten Krankheit ihres Gebieters, dessen reger Geist bis zum letzten Augenblicke thätig war, besuchte sie ihn täglich stundenlang, versuchte auch noch außerdem, ihm Freude zu bereiten. In den mit Vogelbälgen angefüllten Kistchen und Schachteln fanden wir fast täglich frisch gefangene und getödtete Vögel, welche sie zu den ausgestopften gelegt hatte ... dieses treffliche Thier von der Leiche und von dem Sarge meines Vaters gutwillig nicht weichen wollte und, weggenommen, immer wieder zurückkehrte ...“

Dieser ergreifende Text war eigentlich dazu bestimmt, das Wesen der Katze zu schildern. Er bietet uns heute weit mehr zur Charakterisierung CHRISTIAN LUDWIG BREHMS. Damit wird nochmals der Dokumentarwert von Brehms Tierleben erwiesen für Aussagen, die ursprünglich nicht hier gesucht wurden.

Literatur

- [1] BÄEGE, L. (1980/81/86): Verzeichnis der Schriften über die Naturforscherfamilie Brehm. — B1. Naumann-Mus. 3, 4, 10 (4 mit H.-D. HAEMMERLEIN)
- [2] BREHM, A. E. (1864/69): Illustriertes Tierleben. 6 Bände, Hildburghausen. Faksimile-Ausgabe 1979/85 Stuttgart mit Vorwort von B. GRZIMEK und Kommentar von W. FRANK (Näheres darüber in [9])
- [3] BREHM, A. E. (1876/79): Brehms Thierleben. 10 Bände, Leipzig
- [4] BUCHDA, G. (1964): Über Christian Ludwig Brehms Briefwechsel (Brehm-Studien V). — Falke 11, 91–94, 117–118
- [5] FISCHEL, W. (1979): Können Tiere denken? Leipzig/Jena/Berlin
- [6] GEBHARDT, L. (1964): Die Ornithologen Mitteleuropas. Gießen
- [7] HAEMMERLEIN, H.-D. (1983): Eine weitere Art für „Die Vogelwelt Brandenburgs“. Manuskript, FALKE-Archiv
- [8] — (1985): Der Sohn des Vogelpastors. Berlin
- [9] — (1989 a): „Vermutlich — irgendwann — wahrscheinlich“. Zur Brehm-Literatur von Autoren aus der BRD und Berlin (West). — Mauritiana 12, 387–390

- [10] – (1989b): Brehms Tierleben – ein vielschichtiges Erbe. – Brehm-Blätter 3, 13–29
- [11] – (1989c): Beiträge des Kronprinzen Rudolf von Österreich zu Brehms Tierleben. – Brehm-Blätter 3, 43–53
- [12] – (1993): Verzeichnis der Schriften über die Naturforscherfamilie Brehm, Teil 4. – B1. Naumann-Mus. 2/90, 91, 7–60
- [13] KLAFS, G.; STÜBS, J. (1987): Die Vogelwelt Mecklenburgs. 3. Auflage, Jena
- [14] KLÖs, H.-G. (1985): Heinrich Bodinus zum 100. Todestag. – Bongo 9, 107–118
- [15] KNAUER, F. (1914): Der Zoologische Garten. Leipzig
- [16] KNORRE, D. VON u. a. (1986): Die Vogelwelt Thüringens. Jena
- [17] LUTHER, D. (1970): Die ausgestorbenen Vögel der Welt. Neue Brehm-Bücherei 424, Wittenberg
- [18] PIECHOCKI, R. (1993): Anton Goering (1836–1905). Ornithologe, Naturaliensammler und Maler. – Mauriana 14, 165–196
- [19] RUTSCHKE, E. (1983): Die Vogelwelt Brandenburgs. Jena
- [20] STRESEMANN, E. (1951): Die Entwicklung der Ornithologie von Aristoteles bis zur Gegenwart. Berlin
- [21] TEWES, H. (1991): Bibliographie der Publikationen von Reinhold Brehm. – Mauriana 13, 133–142
- [22] – (1995): Der Anteil von Reinhold Brehm am Zustandekommen des „Thierleben“. – Mauriana 15, 197–205
- [23] WEHNER, W. (1989): Alfred Brehm und die Schulbiologie. – Vortrag, Renthendorf 11. 11. 1989

Repros: Autor

Eingegangen am 14. 4. 1994

Dipl.-Theol. HANS-DIETRICH HAEMMERLEIN, D-02906 Thiemendorf